Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda — **Neukirch und Umgegend**

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk — Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: einschließlich der Beilagen „Illustrierte Sonntagspost", Heimatkundliche Beilage, Zum Sonntag, Landwirtschaftliche Beilage. Frei ins Haus monatlich RM. 2.40, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonnabendausgabe 15 Pf.) Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 4 Pf., im zweigespaltenen Textteil Millimeterzeile 25 Pf. Unsere Anzeigenpreisliste und Geschäftsbedingungen, die den Vorschriften des Werberats der deutschen Wirtschaft entsprechen, sind für alle Anzeigenaufträge maßgebend. Fernsprecher Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445 — Postscheckkonto Dresden Nr. 1351. Girokonto Bischofswerda Nr. 304. — Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 120 — Sonnabend, den 25. Mai 1940 — 95. Jahrgang

Wer ist für den Krieg und seine Schrecken verantwortlich?

Eine verlogene Königsbotschaft und eine deutsche Antwort

Heuchlerischer Notschrei:

„Es geht um Tod oder Leben!"

Berlin, 24. Mai. Die Botschaft des englischen Königs am Tag des Empires stand völlig im Zeichen des von der Plutokratenclique gewollten Krieges. Im wesentlichen hat der König das gleiche erzählt, was der Oberkriegshetzer Churchill und dessen Kumpane in den letzten Tagen angesichts der drohenden Gefahren am Aermelkanal dem englischen Volk bereits sagen mußten. Die Botschaft war ein Notschrei und gipfelte in der Feststellung, es gehe jetzt für Großbritannien um Tod oder Leben.

In der Botschaft wurde zunächst erklärt, man müsse jetzt offen zum englischen Volk sprechen. Die Zeit für Zweifel sei längst vorbei. Es handele sich um Tod oder Leben. Eine Niederlage würde nicht eine nur vorübergehende Verdunkelung für England bedeuten. Selbstverständlich fehlte nicht die Behauptung, daß das britische Weltreich nur auf den Idealen der „Freiheit, Gerechtigkeit und des Friedens" gegründet sei. „Unser Gewissen", so heißt es in dieser Botschaft, „ist rein. Unser einziges Ziel ist immer nur der Frieden gewesen. Diesen Frieden haben sie uns genommen."

Das sagt ausgerechnet der König des Landes, in dem am meisten zum Krieg gehetzt wurde, daß ja auch in den letzten Jahrhunderten unter allen Völkern der Erde die meisten Kriege geführt hat, das wieder, wie vor dem Weltkrieg, eine Einkreisung Deutschlands versuchte und das Deutschland zusammen mit seinem französischen Vasallen am 3. September 1939 den Krieg erklärt hat.

Weiter erklärte der König, er spreche diesmal mit einer „neuen Vision" des englischen Reiches vor seinen Augen. Die ganze Vision bestand allerdings darin, daß er das Empire in scharfem Konflikt mit einem „üblen System" sah, das gegen den „Imperialismus" kämpfe. „Wir freien Völker des Reiches", so hieß es dann in der königlichen Botschaft, „schleudern dieses Wort in die Zähne des Feindes zurück." An dieser Stelle folgten dann die üblichen Lobgesänge auf die „englische Ehre, Treue und Gerechtigkeit".

Zum Schluß verriet die britische Majestät der Welt, daß „die Völker seines Reiches im gegenwärtigen Augenblick überrascht und wütend seien. Die Heimsuchung, der alle Engländer ins Auge blicken müßten, sei gefährlich. Er habe zwar Vertrauen, aber Vertrauen allein genüge nicht. Man müsse Opfer bringen. Die Engländer wollten auf ein himmlisches Wunder hoffen, damit sie das „Recht" verteidigen könnten. „Jetzt und", so schloß die Botschaft des Königs, „wie ein Mann mit einem Lächeln auf den Lippen müssen wir den Kopf hoch erheben, unser Ziel verfolgen."

Mit einem Lächeln auf den Lippen hätten die Engländer das deutsche Volk gern verhungern lassen, aber ausgerechnet jetzt dürfte aus dem Lächeln eine Grimasse werden.

Die Ansprache war nicht königlich, sondern erbärmlich!

Antwort an König Georg — Von Reichspressechef Dr. Otto Dietrich

Sie, Georg VI. von England, haben in einem Augenblick, in dem Sie beginnen, davor zu zittern, daß das Verbrechen Ihrer Regierung durch das deutsche Schwert vergolten wird, eine Ansprache verlesen, die das Ungeheuerlichste darstellt, was jemals die Welt aus dem Munde eines Königs vernahm.

Ihre Ansprache, Georg von England, war nicht königlich, sondern erbärmlich.

Wenn Sie ein Mann wären, dann hätten Sie sich jetzt in der Stunde der Entscheidung als der Herausforderer, der jetzt seinem Schicksal ins Auge sehen muß, auf dem Schlachtfelde mit offenem Visier zu dem bekannt, was England diesen Kriege entfesseln ließ, statt sich heuchlerisch hinter moralischen Prinzipien zu verkriechen, die anzurufen Sie nicht eine Spur von Recht besitzen.

Sie wagen es, davon zu sprechen, „daß das englische Commonwealth auf dem Ideal der Freiheit, der Gerechtigkeit und des Friedens begründet sei."

Müssen wir die Völker der Erde, deren Mitleid Sie jetzt anrufen, an die Geschichte der Entstehung Ihres Reiches erinnern, das nicht auf Idealen, sondern auf Brutalitäten, nicht auf Freiheit, sondern auf Unterdrückung, nicht auf Gerechtigkeit, sondern auf Vergewaltigung, nicht auf Frieden, sondern auf schamlosen Untaten errichtet ist?

Sie rufen der Welt zu: „Unser einziges Ziel ist immer nur der Friede gewesen. Unser Gewissen ist rein. Ueber uns ist das Böse hereingebrochen, und alle unsere auf den Frieden gerichteten Anstrengungen waren erfolglos."

Sie elender Heuchler!

Wer hat Polen gegen Deutschland in den Krieg getrieben und es dann verraten?

England!

Wer hat Norwegen, Holland und Belgien skrupellos seinen Interessen hingeopfert?

England!

Wer war es, Sechster Georg von England, der Deutschland diesen Krieg erklärte, dessen Schrecken, wie Sie scheinheilig behaupten, Sie der Welt ersparen wollten?

England!

Wer aber hat der Welt immer wieder den Frieden geboten?

Deutschland!

Wer war bereit, um des Friedens willen Frankreichs Grenzen anzuerkennen?

Deutschland!

Wer hat England immer aufs neue die Hand zum Bündnis gereicht und war sogar entschlossen, mit seinen Waffen den Bestand des britischen Empires zu garantieren?

Deutschland!

Wer aber wies des Führers Friedenshand zurück?

England!

Wessen Gewissen also hat den Krieg und seine Schrecken zu verantworten?

Nicht Deutschland, sondern England! Nicht wir, sondern Sie, Georg von England!

Das ist die Wahrheit!

Trotzdem haben Sie, König Georg, die Stirn, in dieser Stunde, da Ihnen vor den Folgen Ihres Krieges graut, Ihrem Volke die Lüge zu sagen: Diesen Frieden hat uns Deutschland genommen!"

Sie, ein König, erniedrigen sich jetzt, wo nach Ihrem eigenen Willen die Waffen sprechen, so weit, dem deutschen Volk, das zu Frieden und Freundschaft mit England bereit war, das Wort zu bieten: „Gegen unsere Ehre steht Ehrlosigkeit, gegen unsere Treue Verrat, gegen unsere Gerechtigkeit brutale Gewalt."

Welch Abgrund an Gesinnung tut sich hier auf?

In diesem niedrigen, unritterlichen Wort seines Königs über einen Gegner, mit dem es auf Tod und Leben die Klinge kreuzt, enthüllt sich England ganz.

Die deutschen Waffen werden Ihnen, Georg von England, die Antwort geben, die Ihnen gebührt!

Betrogenes Volk

Die furchtbaren Zermürbungskämpfe, die während dieser Tage im flandrischen Kessel toben, fordern nicht nur das Blut unzähliger tapferer Soldaten, sondern verwüsten auch dort, wo sich der Widerstand zusammenballt, das Land, seine Dörfer und Städte. Was Fleiß und Kunst von Generationen aufgebaut hat, versinkt in Schutt und Asche. Das Eigentum einer friedlich arbeitenden Bevölkerung fällt der Vernichtung anheim. Dem weitaus größten Teil des deutschen Volkes bleibt der unmittelbare Anblick solcher Schreckensbilder erspart — dank der Stärke der nationalsozialistischen Wehrmacht. Aber die Schilderungen unserer Kriegsberichter vermitteln auch der Heimat eine Ahnung von der Zerstörungskraft moderner Waffen. In den deutschen Filmtheatern läuft gegenwärtig eine Wochenschau, die den grauenhaften Zustand eines Teiles von Rotterdam zeigt, der infolge holländischer Kurzsichtigkeit für nur kurze Zeit zum Kampfgebiet geworden war. Hier wird jedem Betrachter klar, welche Leichtfertigkeit, welcher Wahnsinn es ist, in diesem Kriege große Städte verteidigen zu wollen. Es ist natürlich, daß vor allem die Betroffenen selbst, die Bewohner der von der Kriegsfurie heimgesuchten Dörfer und Städte zornbebend und fluchend nach den Schuldigen fragen, die dieses Unglück über sie brachten. Hier, in diesen armen Opfern der modernen Waffentechnik, regt sich vor allem jenes „Weltgewissen", das die plutokratischen Kriegsschieber bisher immer für ihre eigenen Interessen zu mobilisieren versuchten.

Aber mit dieser Verfälschung der Schuldfrage ist es heute vorbei. Zahllose Stimmen aus den Niederlanden beweisen, daß die Holländer einzusehen beginnen, daß es nicht Deutschland, sondern England gewesen ist, das ihr schönes und fruchtbares Land zum Schlachtfeld werden ließ. Der Vertreter der italienischen Stefani-Agentur berichtet aus Amsterdam darüber im einzelnen, daß es das Ausbleiben der Hilfe von seiten der Westmächte, die Flucht der Regierung sowie die alles in Verwirrung bringende Taktik des deutschen Heeres unter Einsatz von Fallschirmtruppen vor allem gewesen sei, was die innere Unordnung geschaffen und den endgültigen Zusammenbruch beschleunigt habe. Dagegen sei der Einmarsch der deutschen Truppen in die holländischen Städte am 15. Mai in größter Ordnung vor sich gegangen. Die Empörung der holländischen Bevölkerung gegen die Engländer und Franzosen sei groß, denn die ganze Verteidigung Hollands wäre auf dem Unterstützungsversprechen durch die Luftwaffe und die Artillerie der Westmächte aufgebaut gewesen. Das englisch-französische Prestige sei erledigt. Die einzige englische Hilfe habe in der Entsendung von 600 Pionieren bestanden, die den Auftrag hatten, das Kriegsmaterial und die Benzinlager von Amsterdam zu zerstören.

Diese Darstellung eines Freundes wird in einzigartiger Weise bestätigt durch die Berichte des Feindes. Schon am Tage der holländischen Kapitulation erklärte man in London, man habe „absichtlich in Holland keine großangelegte Operation unternommen, um nicht wie in Norwegen die Streitkräfte der Alliierten zu zersplittern". Das war das erste Eingeständnis, daß die Engländer Hollands Wehrmacht nur als eine Art Todeskommando betrachteten, dessen Hinopferung zur höheren Ehre der britischen Herren zu geschehen habe. Aber es kam noch besser. Bald darauf erklärte Reuter folgendes: „Als der holländische Widerstand endgültig zusammenbrach, wurde eine Marineabteilung nach Amsterdam entsandt, um dort die Benzinvorräte zu zerstören. Bei diesem Geschäft, so sagt ein Offizier, haben unsere Jungens ein großes Vergnügen gehabt. Es gab große Oelvorräte in Amsterdam, und der Brand, den unsere Leute entfachten, konnte von ihnen am nächsten Morgen, als sie schon 50 Meilen weg waren, noch gesehen werden." Am 18. Mai gab Radio London nochmals einen Ueberblick über „das feine Stück Arbeit, das die britische Flotte an der niederländischen Küste verrichtet hat". Dazu gehörte, so erzählte der Londoner Sprecher, der Transport Tausender von (jüdischen?) Flüchtlingen nach England, die Zerstörung der holländischen Häfen, die Ueberführung von Diamanten und Wertpapieren im Werte von mehreren Millionen Pfund Sterling nach England und nicht zuletzt die Aufgabe, „gründlich bei der Verwüstung Rotterdams mitzuhelfen". Hier wird also den Holländern ganz ungeschminkt und mit kaltem Hohn gesagt, bei wem sie sich für das „feine Stück Arbeit" zu bedanken haben, das in Rotterdam geleistet wurde und das nun auch in deutschen Lichtspielhäusern vor unseren Augen wie eine Vision der Hölle vorüberzieht. Den Jungens der britischen Marine aber bereitete die vorsätzliche Vernichtung des Teils des holländischen Reichtums, der nicht gestohlen werden konnte, ein „großes Vergnügen". Und das war ja schließlich auch die Hauptsache bei der ganzen englischen Garantiepolitik.

Gemeinheit aus Verzweiflung

Feiger Bombenangriff auf deutsche Sanitätskompanie

Berlin, 24. Mai. Die feindlichen Luftstreitkräfte haben sich in verschiedenen Fällen Bombenangriffe auf Ziele zuschulden kommen lassen, die deutlich durch das Rote Kreuz gekennzeichnet waren. So meldet die Sanitätskompanie eines Panzerverbandes, daß sie am 14. Mai 17 Uhr in Gibonne während einer Marschrast trotz deutlicher Kennzeichnung mit dem Roten Kreuz von feindlichen Jägern aus einer Flughöhe von 150 Meter angegriffen wurde. Durch Bombenwurf wurden vier Mann getötet und acht Mann leicht verletzt, ferner die gesamten Sanitätsfahrzeuge zerstört.